



Dokumentation

**Zur Entwicklung der Risiken von Scheidung und Trennung in
verschiedenen Familien- und Lebensformen**

Zur Entwicklung der Risiken von Scheidung und Trennung in verschiedenen Familien- und Lebensformen

Aktenzeichen: WD 9 - 053/18
Abschluss der Arbeit: 6. September 2018
Fachbereich: WD 9: Gesundheit, Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Die Wissenschaftlichen Dienste des Deutschen Bundestages unterstützen die Mitglieder des Deutschen Bundestages bei ihrer mandatsbezogenen Tätigkeit. Ihre Arbeiten geben nicht die Auffassung des Deutschen Bundestages, eines seiner Organe oder der Bundestagsverwaltung wieder. Vielmehr liegen sie in der fachlichen Verantwortung der Verfasserinnen und Verfasser sowie der Fachbereichsleitung. Arbeiten der Wissenschaftlichen Dienste geben nur den zum Zeitpunkt der Erstellung des Textes aktuellen Stand wieder und stellen eine individuelle Auftragsarbeit für einen Abgeordneten des Bundestages dar. Die Arbeiten können der Geheimschutzordnung des Bundestages unterliegende, geschützte oder andere nicht zur Veröffentlichung geeignete Informationen enthalten. Eine beabsichtigte Weitergabe oder Veröffentlichung ist vorab dem jeweiligen Fachbereich anzuzeigen und nur mit Angabe der Quelle zulässig. Der Fachbereich berät über die dabei zu berücksichtigenden Fragen.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	4
2.	Zu Trennungsrisiken von Ehen und nichtehelichen Lebensgemeinschaften	5
2.1.	Erkenntnisse zu Trennungsrisiken von Ehen	5
2.2.	Erkenntnisse zu Trennungsrisiken von nichtehelichen Lebensgemeinschaften	9
3.	Zu Trennungsrisiken von Ehen und nichtehelichen Lebensgemeinschaften mit Kindern	10
3.1.	Statistische Erhebungen	11
3.2.	Weitere Beiträge	12
4.	Zu Trennungsrisiken in Bezug auf eingetragene Lebenspartnerschaften	14
5.	Beiträge zum internationalen Vergleich	16

1. Einleitung

Anders als nach dem früheren traditionellen Familienbild, wachsen Kinder in Deutschland heute in verschiedenen Familienkonstellationen auf. Die Zahl der Familien in Deutschland ist in den vergangenen 25 Jahren rückläufig. Während die Anzahl „traditioneller Familien“ (Ehepaar mit Kind) stetig gesunken ist, ist die Zahl anderer Familienformen wie der Alleinerziehung oder der nichtehelichen Lebensgemeinschaft (NEL) gestiegen. Gleichwohl lebt auch heute noch der Großteil minderjähriger Kinder mit ihren verheirateten Eltern zusammen in einem Haushalt¹. Im Jahr 2017 gab es rund 17,6 Millionen Ehepaare mit und ohne Kinder in Deutschland².

Im Folgenden werden statistische Erhebungen und Erkenntnisse zu Trennungsrisiken in den verschiedenen Familien- und Lebensformen mit und ohne Kind vorgestellt. Dabei werden als Familien alle Eltern-Kind-Gemeinschaften verstanden, im Einzelnen also Ehepaare, gemischtgeschlechtliche und gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften und alleinerziehende Mütter oder Väter mit ledigen Kindern im Haushalt³.

In Deutschland befassen sich verschiedene Studien und statistische Erhebungen mit der Erforschung von Familien- und Lebensformen. Die bekannteste Erhebung ist der sogenannte **Mikrozensus**⁴, für den jährlich ein Prozent der Bevölkerung befragt wird. Der Mikrozensus stellt Daten zur Bevölkerungsstruktur und zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der Bevölkerung bereit. Zu den Studien zählen etwa der Deutsche Jugendinstitut (DJI)-Survey „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (AID:A)⁵, das Beziehungs- und Familienpanel „**pairfam**“⁶, die „Generations- und Genderstudy“ (GGS)⁷ oder die Studie „Familien in Deutschland“ (FiD)⁸.

1 Statistisches Bundesamt, Familien und Familienmitglieder mit minderjährigen Kindern in der Familie, abrufbar unter: https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/HaushalteFamilien/Tafeln/2_6_Familien.html; Anmerkung: Dieser und alle weiteren Links wurden zuletzt abgerufen am 6. September 2018.

2 Statista, Anzahl der Ehepaare mit und ohne Kinder in Deutschland, 1996-2017, abrufbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/2153/umfrage/anzahl-der-ehepaare-mit-und-ohne-kinder-in-deutschland-seit-1996/>.

3 Zur Definition der Familie: Mikrozensus, vgl. <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/HaushalteFamilien/Glossar/Familien.html>.

4 Allgemeine Informationen zum Mikrozensus, abrufbar unter: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Mikrozensus.html>.

5 Deutsche Jugendinstitut (DJI)-Survey „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (AID:A), vgl. <https://www.dji.de/ueber-uns/projekte/projekte/aida-ii-aufwachsen-in-deutschland-alltagswelten.html>.

6 Allgemeine Informationen zu Pairfam – Beziehungs- und Familienpanel, abrufbar unter: <http://www.pairfam.de/>.

7 Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Generations und Gender Survey, abrufbar unter: <https://www.bib.bund.de/DE/Forschung/Surveys/GGS/generations-and-gender-survey.html>.

8 Das Sozio-ökonomische Panel (SEOP), Familien in Deutschland (FiD), abrufbar unter: https://www.diw.de/de/diw_01.c.402584.de/familien_in_deutschland_fid.html.

AID:A erforscht die Lebenssituation von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen im Rahmen alltäglicher Entwicklungs- und Handlungskontexte, insbesondere der Familie. Pairfam ist eine Studie zur Erforschung der partnerschaftlichen und familialen Lebensformen in Deutschland, die 2008 gestartet wurde. Der GGS erhebt Daten zu familiendemografischen Themen, darunter die Beziehungen zwischen Eltern und Kindern (generations) sowie die Beziehungen zwischen Frau und Mann in der Partnerschaft (gender). GGS ist eine Panelstudie, also eine Wiederholungsbefragung, in der die gleiche Stichprobe über mehrere Jahre hinweg mehrfach befragt wird. Der GGS wurde in Deutschland erstmals 2005 durchgeführt. In den Jahren 2008/2009 sowie 2009/2010 wurde jeweils die zweite „Welle“ der Hauptbefragung durchgeführt. Die dritte „Welle“ soll 2020 erhoben werden. Die Studie FiD ist ein Teilprojekt der Gesamtevaluation von ehe- und familienbezogenen Leistungen in Deutschland. Diese werden in Bezug auf familienpolitische Ziele wie etwa der Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder der Förderung und Wohlergehen von Kindern untersucht.

2. Zu Trennungsrisiken von Ehen und nichtehelichen Lebensgemeinschaften

Während es bezüglich der Auflösung von Ehen Zahlen und Statistiken gibt, die sich aus Meldungen der Scheidungsfälle durch die Justizgeschäftsstellen der Familiengerichte ergeben, liegen bezüglich der Trennungen von NEL keine eindeutigen Zahlen und Erhebungen vor. Angesichts der steigenden Zahlen von NEL um gut eine Million in dem Zeitraum von 1996 bis 2015 und der zunehmenden Anerkennung dieser Lebens- und Familienform, werden neben Zahlen zum Trennungsrisiko von Ehen auch vorliegende Erkenntnisse über Trennungsrisiken NEL dargelegt.

- **Hochgürtel, Tim, Familiengründung und Erweiterungen im Kohortenvergleich, Statistisches Bundesamt (Destatis), Wista 6, 2017, abrufbar unter: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/WirtschaftStatistik/2017/06/Wista_6_2017.pdf?blob=publicationFile, S. 60-73.**

(S. 63: Rückgang der Familien sei auf die Entwicklung bei den Paaren mit Kindern zurückzuführen, deren Zahl sich von 11,5 Millionen im Jahr 1991 auf 8,8 Millionen im Jahr 2016 reduzierte.

S. 68, S. 72: Der Mikrozensus lasse keine Rückschlüsse auf Partnerschaftsstabilitäten zu, da die Befragung die Elternschaft zum jeweiligen Zeitpunkt erfasse, Informationen zur Familienhistorie würden nicht erhoben).

2.1. Erkenntnisse zu Trennungsrisiken von Ehen

- **Destatis, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Scheidungsquote in Deutschland von 1960 bis 2017, abrufbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/76211/umfrage/scheidungsquote-von-1960-bis-2008/>.**

(Genereller Überblick über die Rate der Ehescheidungen. Heutzutage schwanke die Scheidungsquote zwischen 37 bis 40 Prozent, während sie 1960 noch bei rund elf Prozent gelegen habe).

- **Destatis, Genesis-online Datenbank, Daten zu Ehescheidungen ohne gemeinsame Kinder nach Jahren**, abrufbar unter: https://www-genesis.destatis.de/genesis/online/data;sid=98335B15C5A5AE085DA0F3DE5DB9F9B0.GO_2_2?operation=begriffs-Recherche&suchanweisung_language=de&suchanweisung=Scheidungskinder.

(In der Abbildung sieht man einen deutlichen Anstieg von Scheidungen im Jahr 2004 gegenüber 1960. 2004 bilde den Höhepunkt mit einer Scheidungsanzahl von 106.585. Seit 2004 sei der Trend leicht rückläufig. 2017 lag die Zahl von Ehescheidungen bei 76.632).

Anlage 1

- **Destatis, Zusammengefasste Ehescheidungsziffern in Deutschland, West- und Ostdeutschland, 1970 bis 2016**, abrufbar unter: <https://www.bib.bund.de/Permalink.html?id=10237866>.

Die Grafik zeigt, dass die Scheidungsziffer in Westdeutschland bis etwa 2004 gestiegen ist. Seit dieser Zeit zeichne sich ein rückläufiger Trend ab. Der tiefe Einschnitt bei den Ehescheidungen Ende der 1970er Jahre sei auf die Einführung des neuen Scheidungsrechts im früheren Bundesgebiet zurückzuführen. Verfahrensrechtliche Veränderungen sollen zu Verzögerungen geführt haben.

- **Destatis, Anteile der geschiedenen Ehen der Eheschließungsjahrgänge 1965, 1975, 1985, 1995 und 2005 nach der Ehedauer in Deutschland (Stand: 2016)**, abrufbar unter: <https://www.bib.bund.de/Permalink.html?id=10238144>.

Der Statistik nach erhöht sich das Scheidungsrisiko in den angegebenen Zeiträumen mit der Dauer der Ehe. Bei den Ehen, die im Zeitraum von 1970 bis 1990 geschlossen wurden, sei das Scheidungsrisiko nahezu kontinuierlich angestiegen. Bei Ehen, die seit Beginn des 21. Jahrhunderts geschlossen wurden, schein sich ein Rückgang der Scheidungshäufigkeit abzuzeichnen.

- **Destatis, Geschiedene Ehen nach der Ehedauer in Deutschland, 1990, 2000, 2010 und 2016**, abrufbar unter: <https://www.bib.bund.de/Permalink.html?id=10238130>.

In den ersten Heiratsjahren ist das Scheidungsrisiko, so die Grafik, besonders hoch. Jedoch habe sich das Risiko der frühen Scheidung in den letzten Jahrzehnten tendenziell verringert, während Ehescheidungen bei längerer Ehedauer laut Statistik häufiger geworden sind.

- **Destatis, Anteile der geschiedenen Ehen bei den Eheschließungsjahren 1964 bis 2011 in Deutschland**, abrufbar unter: <https://www.bib.bund.de/Permalink.html?id=10238160>.

Die Statistik zeigt, wie viele Ehen von 100 nach 5, 10, 15, 20 und 25 Jahren Ehedauer in dem Zeitraum zwischen 1964 bis 2010 geschieden wurden. Der Grafik ist ein Rückgang der Scheidungshäufigkeit zu entnehmen. So hat sich etwa der Anteil geschiedener Ehen nach 5 Jahren Ehedauer bei den jüngsten Heiratsjahrgängen leicht verringert. Heutzutage würden Ehen häufig erst nach längerer NEL eingegangen, was eine gute Ausgangsbasis für weniger Scheidungen sei.

- **Walper, Sabine/ Bien, Walter, Aufwachsen in Deutschland**, Erste Befunde aus dem Deutschen Jugendinstitut (DJI) -Survey AID:A 2015, abrufbar unter: https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2015/DJI_AIDA_gesamt_v03.pdf.

S. 8: Nach Ansicht der Autoren seien Merkmale des sozialen Wandels auch Veränderungen der Lebensformen, erkennbar an sinkenden Eheschließungsraten, der Zunahme NEL und einer erhöhten Instabilität von Paarbeziehungen. Auch die zunehmende Akzeptanz alternativer Lebensformen sei ein wesentlicher Aspekt für den sozialen Wandel.

- **Sauer, Lenore/ Beyreuther, Linda/ Ette, Andreas/ u.a., Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (BiB), Generations and Gender Survey (GGS)**, Documentation of the Second Wave of the Main Survey in Germany, 2012, abrufbar unter: <https://www.bib.bund.de/Publikation/2012/Generations-and-Gender-Survey-Documentation-of-the-Second-Wave-of-the-Main-Survey-in-Germany.html?nn=9859508>.

S. 208: Ein vom BiB aus dem GGS (2005) gewonnenes Ergebnis: Vorurteile über einen zunehmenden Verfall des Zusammenlebens in Ehe und Familie würden zunehmen. Zwar solle heute spät geheiratet werden und die Scheidungsraten seien hoch; sehe man jedoch genauer hin, sei zu erkennen, dass die heute Jüngeren kaum seltener und auch nicht später als frühere Generationen Partnerschaften einen eigenen gemeinsamen Haushalt beginnen würden. Nur die rechtliche Form des Anfangs habe sich geändert. Häufig seien NEL, seltener Ehen.

- **Prof. Dr. Huinink, Johannes, Deutsches Jugendinstitut (DJI), Lebens- und Familienformen im Wandel**, Gemeinsam Leben, wie sich die Familienformen ändern, April 2014, abrufbar unter: https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bulletin/d_bull_d/bull108_d/DJI_4_14_Web.pdf.

S. 6: Der Autor beschreibt den „Trend zur Ent-Traditionalisierung“. So sei das Institut Ehe heutzutage irrelevanter. Nach Auffassung des Autors ist das Scheitern von Beziehungen wahrscheinlicher geworden. Gründe hierfür seien etwa gesteigerte Anforderungen an Partner und Familie sowie Veränderungen des Geschlechterverhältnisses, da Frauen zunehmend erwerbstätig seien, so dass die traditionelle Arbeitsteilung im modernen Familienhaushalt auf Dauer nicht mehr funktioniere.

- **Geißler, Rainer, Die Sozialstruktur Deutschlands**, 7. Auflage 2014, abrufbar unter: <https://doi.org/10.1007/978-3-531-19151-5>, S. 424 ff.

S. 424: Der Autor schreibt zur Scheidungswahrscheinlichkeit, dass sich diese in Westdeutschland seit Mitte der 1960er Jahre, als ungefähr zwölf von 100 Ehen geschieden wurden, mehr als verdreifacht habe. Höhepunkt bildeten die Jahre 2003 und 2004 mit einem Anstieg der Scheidungshäufigkeit auf 43 Prozent. In den letzten Jahren sei die Scheidungshäufigkeit in Deutschland wieder leicht rückläufig und schwanke zuletzt [2010] zwischen 39 und 40 Prozent.

- **Vonhoff, Anna, Der Scheidungs-Ländercheck: Hier scheitern die meisten Ehen, Focus**, 8. Juli 2013, abrufbar unter: https://www.focus.de/gesundheit/gesundleben/partnerschaft/krise/tid-30603/trennungsrisiko-in-deutschland-der-scheidungs-laendercheck-hier-scheitern-die-meisten-ehen_aid_958506.html.

Die Scheidungsrate sei im Jahr 2011 im Vergleich zu 50 Jahren zuvor deutlich gestiegen, obwohl damals fast doppelt so viele heirateten. Die Trennungsrate variere je nach Bundesland. Viele Scheidungen hätte es 2011 laut Statistischem Bundesamt in den Ländern Schleswig-Holstein und Rheinland-Pfalz (27,6 je 10.000 Einwohner) gegeben, wenige dagegen etwa in Hamburg.

- **Peuckert, Rüdiger, Familienformen im sozialen Wandel**, 8. Auflage 2012, abrufbar unter: <https://doi.org/10.1007/978-3-531-19031-0>.

S. 30: Vermehrt höre man, die Ehe sei ein „Auslaufmodell“. 2010 lebten in Deutschland 18,2 Millionen Ehepaare. Seit 1996 – erst seitdem ist ein Zeitvergleich anhand des Mikrozensus möglich – sei die Zahl der Ehepaare um gut sieben Prozent gesunken.

S. 305: Seit 1888 sei in Deutschland die Zahl der Ehescheidungen kontinuierlich angestiegen. 2010 seien 187.000 Ehen durch gerichtliche Ehescheidungen gelöst worden. Damit habe sich der seit 2004 leichte Trend zu rückläufigen Scheidungszahlen, der lediglich im Jahr 2008 unterbrochen worden war, wieder fortgesetzt. Der Rückgang der Zahl der Ehescheidungen seit 2004 resultiere unter anderem aus der seit 1990 fast durchgängig sinkenden Zahl von Eheschließungen und der abnehmenden Zahl bestehender Ehen.

S. 343: Die Scheidungsneigung habe sich im früheren Bundesgebiet seit 1965 mehr als verdreifacht. Bestünde das Scheidungsniveau des Jahres 2009 über weitere 25 Jahre fort, dann würden etwa 40 Prozent aller Ehen durch Scheidung gelöst.

S. 343: Nach Ansicht des Autors resultiere die Instabilität heutiger Partnerschaften nicht primär aus Beziehungsunfähigkeit oder -unlust. Sie sei eine Konsequenz des hohen Stellenwertes, der Beziehungen für das persönliche Glück beigemessen werde und der hohen Ansprüche an den Partner. Gestiegene Ansprüche an eine bestimmte Qualität der ehelichen Partnerschaft führe häufiger und schneller zu unerfüllten Bedürfnissen und damit zu Spannungen in den ehelichen Beziehungen, so dass das Scheitern der Ehe häufig geradezu vorprogrammiert sei.

- **Mühling, Tanja/ Schreyer, Jessica, Beziehungsverläufe in Ost- und Westdeutschland, Stabilität und Übergänge**, 2012, abrufbar unter: https://www.ifb.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifb/materialien/mat_2012_4.pdf.

(S. 31: In den vergangenen rund 100 Jahren habe der Anteil der Scheidungen konstant zugenommen, so dass in Deutschland 2008 bereits 36 Prozent aller Ehelösungen Scheidungen waren, die übrigen 64 Prozent erfolgten durch den Tod eines Ehepartners).

- **Stichnoth, Holger, ZEW - Unterschiedliche Lebenszufriedenheit in der Partnerschaft erhöht das Trennungsrisiko**, 23. Juni 2010, abrufbar unter: <https://www.zew.de/de/publikationen/you-cant-be-happier-than-your-wife-happiness-gaps-and-divorce-1/?cHash=68f67f1205eea4535c79f944e7b75a25>.

Die Studie untersucht den Einfluss von Unterschieden in der Lebenszufriedenheit zwischen Partnern auf die Trennungswahrscheinlichkeit. Berücksichtigt wurden verheiratete sowie unverheiratete Paare. Es wurden Daten aus drei Ländern (Deutschland, Vereinigtes Königreich und Australien) analysiert. Zentrales Ergebnis ist, dass die Trennungswahrscheinlichkeit umso höher sei, je stärker sich die Partner in ihrer Lebenszufriedenheit unterschieden.

2.2. Erkenntnisse zu Trennungsrisiken von nichtehelichen Lebensgemeinschaften

NEL werden definiert als Beziehung zweier erwachsener Personen unterschiedlichen Geschlechts mit oder ohne Kinder, die auf längere Zeit einen gemeinsamen Haushalt führen, ohne miteinander verwandt oder verheiratet zu sein⁹. Nach Destatis¹⁰ lebten im Jahr 2017 in Deutschland rund 2,8 Millionen Paare als NEL. Bei einem Drittel von ihnen wohnten Kinder mit im Haushalt.

- **Peuckert, Rüdiger, Familienformen im sozialen Wandel**, 8. Auflage 2012, abrufbar unter: <https://doi.org/10.1007/978-3-531-19031-0>.

S. 343: Die Trennungsrate von NEL sei innerhalb der ersten sechs Jahre etwa dreimal so hoch wie die Trennungsrate von Ehen in einem vergleichbaren Zeitraum.

- **Lois, Daniel, Lebensstile und Entwicklungspfade nichtehelicher Lebensgemeinschaften, Empirische Analyse**, 2009, abrufbar unter: <https://doi.org/10.1007/978-3-531-91846-4>.

S. 107: Das Trennungsrisiko in NEL sei deutlich höher als in Ehen. Viele nichteheliche Partnerschaften würden daher nicht in eine Ehe münden, weil die Beziehung im Vorfeld dieser Verfestigungsstufen ende.

S. 189: Zum Verlauf des Trennungsrisikos in Ehen und NEL. Nach Auffassung des Autors zeige sich für Ehen der bekannte, zunächst steigende und dann wieder fallende, Verlauf des Trennungsrisikos über die Ehedauer. Das Maximum der Übergangsrate werde bei Ehen etwa im siebten Ehejahr erreicht. Bei NEL zeige sich bereits ab dem ersten Kohabita-

9 Geißler, Rainer, Die Sozialstruktur Deutschlands, 2014, abrufbar unter: <https://doi.org/10.1007/978-3-531-19151-5>, S. 430.

10 Destatis, Pressemitteilung, 13. Juni 2017, abrufbar unter: https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/zdw/2017/PD17_24_p002pdf.pdf?blob=publicationFile.

tionsjahr ein hohes Trennungsrisiko, gefolgt von einer deutlich geringeren Trennungswahrscheinlichkeit in den ersten sechs Jahren und einem erneuten leichten Anstieg ab dem zehnten Kohabitationsjahr.

S. 191: Grafik [Anlage 2] Vorhergesagter Verlauf der Trennungswahrscheinlichkeit über die Dauer von Ehen bzw. die Kohabitationsdauer von NEL

Anlage 2

- **Prof. Dr. Dr. h.c. Nave-Herz, Rosemarie, Die nichteheliche Lebensgemeinschaft – eine soziologische Analyse**, Familienhandbuch, 2001, abrufbar unter: <https://www.familienhandbuch.de/familie-leben/partnerschaft/herausforderung-konflikte/dienichtehelichelebensgemeinschaftsoziol.php>.

Nach Auffassung der Autorin, bestehe in der NEL ein höheres Trennungsrisiko als bei verheirateten Paaren. 20 Prozent würden sich bereits nach ca. zwei Jahren trennen. Nach sechs Jahren sei die Hälfte der NEL wieder gelöst. Dagegen ende (nur) jede dritte Ehe in der Bundesrepublik durch Scheidung.

3. Zu Trennungsrisiken von Ehen und nichtehelichen Lebensgemeinschaften mit Kindern

Wie aus Statistiken hervorgeht, wohnten in den 90er Jahren noch in über 80 Prozent der Familien verheiratete Paare mit ihren minderjährigen Kindern in einem gemeinsamen Haushalt¹¹. Mittlerweile ist die Zahl auf weniger als 70 Prozent gesunken. Dagegen ist die Zahl von NEL mit Kindern enorm gestiegen. Auch die Zahl Alleinerziehender in Deutschland steigt kontinuierlich an¹². So leben heutzutage in etwa jeder fünften Familie minderjährige Kinder mit einem alleinerziehenden Elternteil zusammen.

Im Folgenden werden Erhebungen und Erkenntnisse dazu aufgezeigt, wie hoch das Trennungsrisiko von Ehepaaren und NEL mit Kindern ist und inwieweit Kinder von Trennungen der Eltern betroffen sind.

11 Destatis, Mikrozensus, Familien mit minderjährigen Kindern nach Lebensform in Deutschland, 1996 bis 2016, abrufbar unter: <https://www.bib.bund.de/Permalink.html?id=10305014>; Nichteeliche Lebensgemeinschaften nach Vorhandensein von Kindern in Westdeutschland, 1996 bis 2015, abrufbar unter: <https://www.bib.bund.de/Permalink.html?id=10308448>.

12 Destatis, Mikrozensus, Alleinerziehende mit minderjährigen Kindern nach Geschlecht und ihr Anteil an Familien insgesamt in Deutschland, 1996 bis 2016, abrufbar unter: <https://www.bib.bund.de/Permalink.html?id=10308622>.

3.1. Statistische Erhebungen

- **Statista (Quelle: Destatis) Anzahl der Ehescheidungen mit und ohne minderjährige Kinder in Deutschland von 2006 bis 2017 (in 1000)**, abrufbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/485348/umfrage/ehescheidungen-mit-und-ohne-minderjaehrige-kinder-in-deutschland/>.

Die Statistik zeigt die Anzahl der Ehescheidungen mit und ohne minderjährige Kinder in Deutschland in den Jahren von 2006 bis 2017. Während es im Jahr 2017 in Deutschland rund 77.000 Ehescheidungen mit minderjährigen Kindern innerhalb der betroffenen Familien gab, waren es 2006 noch rund 94.000.

- **Statista (Quelle: Statistisches Bundesamt), Anzahl der minderjährigen Scheidungskinder in Deutschland in den Jahren von 2006 bis 2017**, abrufbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/484867/umfrage/anzahl-minderjaehrige-scheidungskinder-in-deutschland/>.

Die Grafik zeigt die Anzahl minderjähriger Kinder in Deutschland in einem Zeitraum von 2006 bis 2017, die von der Scheidung der Eltern betroffen sind. Im Jahr 2017 waren 123.563 Kinder unter 18 betroffen. Die Zahl ist somit gegenüber dem Vorjahr (ca. 132.000 betroffene Kinder) gesunken. Generell sinkt die Zahl betroffener Scheidungskinder seit 2006, als noch 148.624 Kinder von einer Scheidung betroffen waren.

- **Destatis, Genesis-online Datenbank, Daten zu Trennungen mit Kindern nach Jahren**, abrufbar unter: https://www-genesis.destatis.de/genesis/online/data;sid=98335B15C5A5AE085DA0F3DE5DB9F9B0.GO_2_?operation=begriffs-Recherche&suchanweisung_language=de&suchanweisung=Scheidungskinder.

Die Grafik zeigt einen deutlichen Anstieg von Scheidungen von Ehen mit Kindern im Jahr 2004 gegenüber 1960. 2004 weist bei den Scheidungen mit gemeinsamen minderjährigen Kindern den höchsten Wert auf. Seit 2004 ist der Trend leicht rückläufig. 2017 lag die Zahl von Ehescheidungen mit gemeinsamen minderjährigen Kindern bei rund 77.000.

Anlage 3

- **Destatis, Ehescheidungen in Deutschland 2016** nach Eheschließungsjahren und Zahl der betroffenen minderjährigen Kinder.

Danach gab es im Jahr 2016 in Deutschland 162.397 Scheidungen. Das sind knapp 0,6 Prozent weniger als im Vorjahr. Gut die Hälfte der geschiedenen Ehepaare hatte minderjährige Kinder. Insgesamt waren von der Scheidung ihrer Eltern im Jahr 2016 knapp 132.000 minderjährige Kinder betroffen.

Anlage 4

- **Destatis, Von Ehescheidung betroffene minderjährige Kinder in West- und Ostdeutschland, 1950 bis 2016**, abrufbar unter: <https://www.bib.bund.de/Permalink.html?id=10238192>.

Die Statistik zeigt, wie viele minderjährige Kinder in Deutschland von Scheidungen betroffen sind. Je weniger Ehen mit Kindern, desto geringer ist natürlich auch die Zahl betroffener Scheidungskinder.

- **Destatis, Geschiedene Ehen mit und ohne minderjährige Kinder in Deutschland, 1960 bis 2016**, abrufbar unter: <https://www.bib.bund.de/Permalink.html?id=10238174>.

Der Anteil geschiedener Ehen mit minderjährigen Kindern habe bei rund 48 Prozent im Jahr 1999 gelegen, gegenüber 65 Prozent im Jahr 1978. Seit Ende der 1990er Jahre schwanke er um die 50 Prozent. Grund hierfür ist auch die geringer gewordene Anzahl von Ehen mit minderjährigen Kindern generell.

- **Destatis, Familien mit minderjährigen Kindern nach Lebensform in Deutschland 1996-2016**, abrufbar unter: <https://www.bib.bund.de/DE/Fakten/Fakt/L16-Familie-mit-Kindern-Lebensform-ab-1996.html>.

Die Statistik verdeutlicht, dass Paare mit Kindern heutzutage seltener verheiratet sind. Dennoch wohnt auch heutzutage immer noch der überwiegende Teil der Minderjährigen in Deutschland bei ihren verheirateten Eltern. Jedoch wächst der Anteil minderjähriger Kinder, die bei Alleinerziehenden, in NEL oder in einer Stieffamilie aufwachsen.

3.2. Weitere Beiträge

- **Unterrichtung durch die Bundesregierung, Bericht über die Evaluierung des Gesetzes zur Reform der elterlichen Sorge nicht miteinander verheirateter Eltern, BT-DRS 19/1450**, 29. März 2018, abrufbar unter: <http://dipbt.bundestag.de/doc/btd/19/014/1901450.pdf>.

(Hinweis auf die Befragung von Gerichten zu Anträgen, Alter der Kinder und ähnliches. Im Erhebungszeitraum 2015 und 2016 waren bei den befragten Amtsgerichten 4.250 Verfahren mit Antrag zur gemeinsamen elterlichen Sorge für Kinder, deren Eltern nicht miteinander verheiratet sind, anhängig).

- **Destatis, Auszug aus dem Datenreport 2016, Familien, Lebensformen und Kinder**, abrufbar unter: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Datenreport/Downloads/Datenreport2016Kap2.pdf?__blob=publicationFile.

S. 50: Absolut gesehen verringerte sich die Gesamtzahl der betroffenen Kinder seit einem Höchststand im Jahr 2003 von 170 300 auf 134 800 im Jahr 2014. Allerdings wären je 1 000 Scheidungen 2003 nur 796 Kinder, 2014 dagegen 811 Kinder beteiligt. Von einer Scheidung der Eltern seien 2014 insgesamt 134800 minderjährige Kinder betroffen.

- **Metzing, Lena, Trennung und Scheidung in der Adoleszenz**, Evaluation einer Gruppenintervention für betroffene Jugendliche, 2017, Signatur Bibliothek Deutscher Bundestag CV 8000 M 596 T7.

S. 25: Jährlich würden durchschnittlich etwa 190.000 Ehen geschieden, wobei knapp die Hälfte Ehen mit Kindern beträfe. Dazu kämen laut der Autorin noch etwa 50.000 minderjährige Kinder, die von der Trennung einer NEL betroffen seien. Das bedeute, dass jährlich rund 200.000 Kinder unter 18 von der Trennung oder Scheidung der Eltern betroffen seien, umgerechnet also etwa 3800 Trennungskinder pro Woche.

- **Dechant, Anna/ Rost, Harald, Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb), Familienformen und Familienleben nach Trennung und Scheidung**, 2016, abrufbar unter: https://www.ifb.bayern.de/imperia/md/content/stmas/ifb/materialien/mat_2016_4.pdf.

Zur Frage ob bestimmte Lebensgemeinschaften, etwa Partnerschaften mit oder ohne Kinder, stärker von Beziehungsaufösungen betroffen sind.

S. 10: Aufgrund der hohen Scheidungszahlen könne davon ausgegangen werden, dass die Zahl der Stieffamilien steige. Laut der Autoren lägen amtliche Daten über den Anteil von Stieffamilien nicht vor, da die biologische Herkunft der Kinder eines Haushaltes nicht erfragt werde. Es wird auf Studien [DJI-Familiensurvey, GGS, AID:A-Survey] bezüglich des Anteils von Stieffamilien hingewiesen. So habe es nach Hochrechnungen auf der Basis des DJI-Familiensurvey in Deutschland Ende der 1990er Jahre unter den Familien mit Kindern unter 18 Jahren rund sieben Prozent Stieffamilien gegeben. Schätzungen auf der Basis des GGS (Generations and Gender Survey 2005) wiesen für Deutschland ca. 14 Prozent Personen mit Kindern unter 18 Jahren aus, die in einer Stieffamilie leben würden. Neuere Berechnungen mit dem AID:A-Survey (2009) hätten ergeben, dass in Deutschland im Jahr 2009 ca. zehn Prozent der Personen über 18 Jahren in Stieffamilien leben würden. Neben den Alleinerziehenden (ca. 18 Prozent aller Familien) bildeten Stieffamilien somit die zweithäufigste Familienform nach einer Trennung bzw. Scheidung.

S. 120: Nach Ergebnissen der Erhebungen in den pairfam- sowie FiD-Daten seien Trennungs- bzw. Scheidungsfälle zum ersten Befragungszeitpunkt seltener mit der Partnerin bzw. dem Partner verheiratet. Nach Ansicht der Autoren wiesen demnach NEL im Vergleich zu verheirateten Paaren eine etwas höhere Instabilität der Partnerschaft auf.

- **Hartmann, Bastian, (K)Ein Bund fürs Leben: Ehestabilität und ökonomische Auswirkungen von Scheidungen**, 2015, abrufbar unter: <https://doi.org/10.1007/978-3-658-09257-3>.

S. 50, S. 81: Es sei davon auszugehen, dass Kinder eine wichtige Auswirkung auf die Ehestabilität hätten. Der Autor ist der Ansicht, Ehen mit Kindern seien stabiler als Ehen von kinderlosen Partnern. Je jünger die Kinder seien, desto geringer sei das Trennungsrisiko.

- **Geißler, Rainer, Die Sozialstruktur Deutschlands** (s.o. unter Gliederungspunkt 2.1.).

S. 424, 425: Der Autor zeigt den Anstieg der Scheidungswahrscheinlichkeit auf. Es sei davon auszugehen, dass ca. jedes fünfte Kind, das in den 1990er Jahren geboren wurde, von

einer Scheidung der Eltern betroffen war. Weiter merkt der Autor an, dass die Anzahl der Kinder immer weniger ein Scheidungshindernis darstelle.

- **Breitenbach, Andrea, Der Einfluss von Kindern auf die Ehestabilität, Zusammenfassung und Diskussion**, 2013, abrufbar unter: https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-531-94144-8_7.

(S. 210: Über den Einfluss von Kindern auf die Ehestabilität. Der „ehestabilisierende Effekt“ von ehelichen Kindern sei für Ost- und Westdeutschland bestätigt).

- **Bien, Walter, Armutsrisiko Trennung in: Deutsches Jugendinstitut e.V., Geteilte Sorge, Wie sich die Trennung der Eltern auf Kinder auswirkt - und die Familien einen Neuanfang meistern können**, Heft 1/2010, abrufbar unter: <https://www.alleine-erziehen.de/files/83559271303883545452.pdf>, S.4.

S. 5: Der Autor beschreibt die Problematik, dass in den amtlichen Statistiken über von Trennungen betroffene Kinder jene Kinder nicht erfasst würden, deren Eltern nie geheiratet hätten. Amtliche Zahlen über die Betroffenheit von Kindern von NEL liegen nicht vor. Fest stehe, dass die Zahl von NEL mit Kindern und die Zahl Alleinerziehender enorm gestiegen seien. Zu beachten sei, dass Ein-Eltern-Familien meistens Folge einer Trennung oder Scheidung seien. Addiere man zu den Scheidungskindern die Trennungskinder aus NEL und die Kinder von Alleinerziehenden, die niemals mit beiden leiblichen Elternteilen zusammengelebt haben, komme man auf einen Gesamtwert von etwa 25 Prozent. Das hieße im Umkehrschluss, dass heute immer noch etwa 75 Prozent der Kinder bei ihren leiblichen Eltern lebten.

- **Walper, Sabine/ Langmeyer, Alexandra/ Schutter, Sabina, Gemeinsames Sorgerecht nicht miteinander verheirateter Eltern: Zusammenfassung und Fazit**, 2013, abrufbar unter: https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-658-00350-0_13.

S. 349: Die Autoren führen zur Stabilität der Partnerschaften aus, dass sich die Mehrzahl der NEL im hier betrachteten Zeitraum (Mai 2009 bis August 2010) als stabil erweise. Dies gelte für 79 Prozent derjenigen, die bei Geburt des Kindes eine Partnerschaft mit dem anderen Elternteil hatten, und für 70 Prozent aller Befragten. 18,2 Prozent aller Eltern würden sich im Laufe der ersten Jahre (bezogen auf Eltern, die bei Geburt eine Partnerschaft hatten: 20,7 Prozent) trennen und weitere 8,5 Prozent hätten nie in einer Partnerschaft mit dem anderen Elternteil gelebt.

4. Zu Trennungsrisiken in Bezug auf eingetragene Lebenspartnerschaften

Von August 2001 bis einschließlich September 2017 bestand für gleichgeschlechtliche Paare die Möglichkeit zu einer eingetragenen Lebenspartnerschaft. Nach dem Gesetz zur Einführung des

Rechts auf Eheschließung für Personen gleichen Geschlechts¹³ können Lebenspartner seit Oktober 2017 auf Antrag ihre Lebenspartnerschaft in eine Ehe umwandeln (§ 20 a LPartG¹⁴). Auch ermöglicht das Gesetz die Eheschließung gleichgeschlechtlicher Paare mit allen Rechten und Pflichten. Die Begründung neuer eingetragener Lebenspartnerschaften ist seit Oktober 2017 nicht mehr möglich¹⁵. Anhand dieser Entwicklungen seit 2001 zeigen sich zum einen die Zunahme gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften generell und zum anderen die Zunahme der Akzeptanz dieser in der Gesellschaft. Die nachfolgenden Statistiken und Erhebungen betreffen das Trennungsrisiko von eingetragenen Lebenspartnerschaften.

- **Destatis, Aufhebungen eingetragener Lebenspartnerschaften, 2014 bis 2017**, abrufbar unter: https://www-genesis.destatis.de/genesis/online/link/tabellen/12661*.

Die Statistik zeigt einen Anstieg der Aufhebungen von eingetragenen Lebenspartnerschaften. So wurden 2014 insgesamt 1120 Lebenspartnerschaften aufgehoben. Im Jahr 2017 betrug die Zahl der Aufhebungen 1243.

Anlage 5

- **Destatis, 1238 Aufhebungen eingetragener Lebenspartnerschaften im Jahr 2016**, Pressemitteilung 2017, abrufbar unter: https://www.destatis.de/DE/PresseService/Presse/Pressemitteilungen/zdw/2017/PD17_28_p002pdf.pdf?__blob=publicationFile.

Nach der Pressemitteilung wurden 2016 in Deutschland durch richterlichen Beschluss 1238 eingetragene gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften aufgehoben. 2015 seien demgegenüber nur 1136 eingetragene gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften aufgehoben worden. Die Zahl der Aufhebungen sei 2016 somit etwa um neun Prozent gestiegen.

- **Destatis, Mikrozensus, Gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften, darunter eingetragene Lebenspartnerschaften in Deutschland, 1996 bis 2016**, abrufbar unter: <https://www.bib.bund.de/Permalink.html?id=10308500>.

Die Statistik zeigt generell die Zunahme gleichgeschlechtlicher Lebensgemeinschaften, sowie eingetragener Lebenspartnerschaften. 1996 seien erstmalig 38.000 gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften ermittelt worden, ihre Zahl liege heutzutage deutlich höher. Erst seit 2006 werde im Mikrozensus nach einer eingetragenen Lebenspartnerschaft gefragt.

13 Gesetz zur Einführung des Rechts auf Eheschließung für Personen gleichen Geschlechts vom 20. Juli 2017 (BGBl. 2017 I S. 2787).

14 Gesetz über die eingetragene Lebenspartnerschaft (Lebenspartnerschaftsgesetz – LpartG), Gesetz vom 16. Februar 2001 (BGBl. I S. 266), in Kraft getreten am 1. August 2001, zuletzt geändert durch Gesetz vom 20. Juli 2017 (BGBl. I S. 2787) m.W.v. 1. Oktober 2017.

15 Vgl. Art. 3 Abs. 3 Gesetz zur Einführung des Rechts auf Eheschließung für Personen gleichen Geschlechts.

- **Destatis, Auszug aus dem Datenreport 2016, Familien, Lebensformen und Kinder**, abrufbar unter: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Datenreport/Downloads/Datenreport2016Kap2.pdf?__blob=publicationFile.

S. 46: Nach dem Datenreport lebten in Deutschland im Jahr 2014 rund 41000 gleichgeschlechtliche Paare als eingetragene Lebenspartnerschaft in einem Haushalt zusammen. 2006 habe es knapp 12000 eingetragene Lebenspartnerschaften in Deutschland gegeben. Seitdem habe sich die Zahl bis 2014 mehr als verdreifacht.

5. Beiträge zum internationalen Vergleich

- **Statistisches Amt der Europäischen Union (Eurostat)**, abrufbar unter: https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/Marriage_and_divorce_statistics#Fewer_marriages.2C_more_divorces.

Crude marriage and divorce rates, EU-28, 1965-2015 (Übers.: Rohe Eheschließungs- und Ehescheidungsziffer¹⁶)

Die Statistik zeigt, dass in Europa die Zahl von Eheschließungen generell sinkt, während die Zahl der Scheidungen steigt.

Anlage 6

Crude divorce rate, EU-28, 1960-2016

Die Tabelle zeigt die Scheidungsrate in europäischen Ländern in dem Zeitraum von 1960 bis 2016 auf. Absolut ist die Rate im Jahr 2016 in den Ländern gegenüber dem Jahr 1960 gestiegen. Besonders hoch ist die Scheidungsrate im Jahr 2016 in Lettland, Litauen (beide 3,1 Scheidungen per 1 000 Personen), Dänemark (3,0), Estland und Finnland (beide 2,5). In Deutschland liegt nach der Tabelle die Rate im Jahr 2016 bei 2,0, während sie 1960 noch bei 1,0 lag.

Anlage 7

16 Definition Rohe Ehescheidungsziffer: Zur Berechnung der rohen oder allgemeinen Ehescheidungsziffer wird die Anzahl der Ehescheidungen eines Jahres auf die mittlere Bevölkerung des jeweiligen Jahres bezogen. Diese Ziffer wird je 1.000 oder 10.000 Einwohner berechnet, wobei hier auch die nichtverheiratete Bevölkerung einbezogen ist, für die ja der Scheidungsfall gar nicht eintreten kann, vgl. <https://www.bib.bund.de/Permalink.html?id=10240996>.

Live births outside marriage, EU-28, selected years, 1960-2016

Die Tabelle zeigt den Anteil von Geburten außerhalb einer Ehe in Prozent in europäischen Ländern. In Deutschland liegt der Anteil im Jahr 2016 bei 35,5 Prozent, während dieser 1960 noch bei etwa acht Prozent lag. Besonders auffällig sind die Entwicklungen in den Ländern Frankreich (1960 etwa sechs Prozent und 2016 knapp 60 Prozent) oder den Niederlanden (1960: 1,4 Prozent; 2016: rund 50 Prozent). Gering ist der Anteil beispielsweise in Griechenland (2016: etwa neun Prozent). Generell zeigt sich jedoch länderübergreifend eine Anhebung des Anteils von nichtehelichen Geburten an.

Anlage 8

- **Eurostat, Ehescheidungsziffern, Europäische Union, 1990 bis 2016.**

Die Tabelle stellt für den Zeitraum von 1990 bis 2016 die Ehescheidungsziffern der verschiedenen Länder der Europäischen Union dar.

Anlage 9

- **Eurostat, Mikrozensus, Anteil minderjähriger Kinder, die bei ihren verheirateten Eltern leben**, ausgewählte europäische Länder, 2010/2011, abrufbar unter: <https://www.bib.bund.de/DE/Service/Presse/2012/2012-11-75-Prozent-der-Kinder-haben-verheiratete-Eltern.html>.

Laut der Statistik lebt in Deutschland der überwiegende Teil minderjähriger Kinder zusammen mit ihren verheirateten Eltern. Deutschland liege dabei in europäischen Vergleich im vorderen Drittel. In Südeuropa (siehe etwa Griechenland und Italien) dominiere immer noch die traditionelle Familie als Familienform, während es im Norden (so zum Beispiel Lettland) mehr NEL und Alleinerziehende als Familienform gebe.

- **Eurostat, Rohe Eheschließungsziffer in europäischen Ländern, 1970 und 2016**, abrufbar unter: <https://www.bib.bund.de/Permalink.html?id=10229778>.

In allen aufgeführten europäischen Ländern zeige sich ein gravierender Rückgang der Eheschließungen bezogen auf die Bevölkerung seit 1970.

- **Geißler, Rainer, Die Sozialstruktur Deutschlands** (s. o. unter Gliederungspunkt 2.1).

S. 424: Besonders hoch war das Trennungsrisiko in Deutschland in den Jahren 2003 und 2004 mit einer Scheidungshäufigkeit von 43 Prozent. Laut des Verfassers näherte man sich damit der Lage in Schweden und den USA an, wo schon seit langem ungefähr die Hälfte aller Ehen geschieden würde.